

MACHO MAN

Bühnenversion des gleichnamigen Romans

von Moritz Netenjakob

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und der Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an die

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GMBH

Schweinfurthstr. 60, 14195 Berlin

Telefon 030-8231066 Telefax 030-8233911

Mail: info@kiepenheuer-medien.de

Personen: Daniel Hagenberger (Anfang 30)

Der Darsteller springt beim Erzählen auch in die anderen Rollen

Orte: Zunächst Antalya, später Köln, schließlich wieder Antalya. Die Bühne kann angepasst werden oder leer sein.

1. TEIL

DANIEL betritt die Bühne und schaut begeistert in Richtung Publikum.

DANIEL

Wow, das ist ja direkt am Meer. Hammer!

Er macht mit seinem Smartphone eine Aufnahme und schaut sich weiter um, bis er mit Rücken zum Publikum etwas entdeckt.

Unfassbar!

Er dreht sich wieder zum Publikum und macht ein Selfie, auf dem er mit dem Daumen nach hinten deutet.

Eine Woche Fünf-Sterne-Anlage in Antalya, da will man nicht meckern. Die Sonne scheint, eine sanfte Brise weht; vorne die unendliche Weite des Meeres, hinten das majestätische Taurus-Gebirge – wenn nicht an der Poolbar ein Song von Helene Fischer laufen würde, könnte man glatt von einer Idylle sprechen.

Daniel schaut seufzend auf die imaginäre Poolbar, dann entdeckt er eine imaginäre Barfrau und lächelt sie an.

(als Barfrau) „Ja, bitte – Sie wünschen?!“

Die Barfrau hat meinen Blick missverstanden. Ich will mit ihr flirten. Sie denkt, ich will was bestellen. Das passiert mir immer.

(als Daniel) „Äh, also ... eine Cola, bitte!“

(lächelt noch einen Moment, dann sackt er in sich zusammen)

Wenn ich alle Getränke zusammenrechne, die ich im Laufe meines Lebens aufgrund missglückter Flirts bestellt habe – ich käme locker auf ein Eigenheim.

Daniel unternimmt noch einen Versuch und lächelt die imaginäre Barfrau erneut an.

(als Barfrau) „Auch was zu essen?“

(Daniels Lächeln erstickt) Na gut. Dann muss ich wohl meine letzte Trumpfkarte aus dem Ärmel holen: Humor! Mit meiner Reiner Calmund-Imitation knacke ich sie garantiert.

(mit der Stimme von Reiner Calmund) „Ja, klar, da nimm isch einfach mal ein ganzes Lamm, dat is völlisch klar, da brauchen wir überhaupt nit drüber diskutieren, da hab isch auch mit dem Ruddi Völler drüber gesprochen ...“

Die Barfrau schaut mich irritiert und leicht angewidert an. Na toll. In jeder Kontaktanzeige steht Humor an erster Stelle. Aber in Wirklichkeit kommt man damit nicht mal ansatzweise weiter.

Er schaut verzweifelt ins Publikum.

Was soll ich machen? Ich bin nun mal kein primitiver Anbagger-Typ. Meine Eltern haben mir beigebracht, dass man Frauen achtet und respektiert. Das hat mir früher schon auf Partys sehr geholfen: Während die Mädels mit den anderen Jungs knutschend in der Ecke lagen, habe ich sie geachtet und respektiert ... Und irgendwer musste ja auch die ganzen Nudelsalate essen.

Er sieht jemanden.

Ah, da ist er ja. (*winkt sehr unmännlich*) Mark. Mein bester Freund ... Arbeitet hier im Rixa-Diva-Hotel als Animateur.

(*als Daniel, mit der Stimme von Udo Lindenberg*) „Mensch, Mark, du Penner, ey, freut mich panikmäßig, deine Fresse zu sehen!“

(*als Mark, auch mit Udos Stimme*) „Ey, Daniel, alter Säufer, was geht panikmäßig ab? Wie steht’s mit den Bräuten?“

Zur Erklärung muss ich sagen, dass Mark und ich immer mit der Stimme von Udo Lindenberg sprechen, wenn wir uns treffen ... (*rechtfertigend*) Männer machen so was. In der Bronx klatschen sich die Rapper minutenlang obercool ab – Mark und ich imitieren Udo Lindenberg. Wo ist da der Unterschied? Gut, über uns schütteln die Mädels den Kopf und mit den Rappern gehen sie ins Bett - aber sonst?!

(*als Mark-Udo*) „Ey, wie ist das emotionstechnische Befinden, Alter?“

(*als Daniel-Udo*) „Alles easy, dübndüdüüü ...“

So was macht einfach mehr Spaß, als ehrlich über seine Gefühle zu reden. Dann hätte ich nämlich sagen müssen, dass ich eine schmerzhaft Trennung hinter mir habe und seitdem versuche, meine Einsamkeit mit erotischen Abenteuern zu übertünchen, die aber nicht stattfinden, weil ich die Frauen entweder gar nicht anspreche oder aber Getränke bestelle.

Während ich schweigend neben Mark an der Pool-Bar sitze und darüber nachdenke, ob türkische Männer auch eine Minute lang bewusst atmen, bevor sie einen Flirtversuch starten, da habe ich plötzlich eine Erscheinung:

Daniel sieht die imaginäre Aylin – ihm klappt die Kinnlade nach unten.

Lange braune Haare, dunkle Knopfaugen, süßer Schmollmund und ein Körper, der einer Modelkarriere auf keinen Fall im Weg stehen würde. Mit einem Wort: Traumfrau. Eine Frau, die mich innerlich so aufwühlt, dass ich Mark tiefste Einblicke in meine Seele gewähre:

(*als Daniel-Udo*) „Ey, panikmäßig geil, die Alte. ’ne echte Hammer-Braut.“

(*als Mark*) „Aylin?! Oh ja. Aber vergiss sie einfach. Nicht deine Liga.“

(*als Daniel*) „Warum?“

(*als Mark*) „Ist doch egal. Vergiss sie einfach.“

Was soll’s. Auf meiner Festplatte gibt es sowieso kein Programm für den Umgang mit Frauen wie Aylin ... Oh Gott, sie kommt auf uns zu!

Daniel folgt der imaginären Aylin mit dem Blick und wird nervöser, je näher sie kommt.

(*als Aylin*) „Du Mark, gleich vier, wir müssen die Wasserballtore aufbauen.“

(als Mark) „Okay. Übrigens, das ist ein Freund von mir, der macht hier zwei Wochen Urlaub.“

(als Aylin) „Hallo Daniel. Freut mich.“

Ich muss jetzt irgendwas sagen. Es muss intelligent sein. Intelligent und witzig. Etwas, an das sie sich noch Jahre später erinnern wird.

„Hi.“

Naja, „Hi“ war vielleicht nicht ganz die optimale Lösung, aber besser als beim Abiball, als mein Anbaggerversuch bei der schönen Gaby Haas damit endete, dass ich drei Stunden mit ihrer hässlichen Freundin über das Militärregime in Nicaragua diskutiert habe.

Daniel schaut der imaginären Aylin nach.

Ich bin verliebt. Ich weiß, dass klingt lächerlich. Ich kenne diese Frau seit einer halben Minute. Aber diesmal spüre ich, dass es etwas Anderes ist.

Am nächsten Morgen suche ich Aylin. Wenn sie auftaucht, kann ich ja ein ganz lockeres Gespräch anfangen, so in der Art: „Hi! Erinnerst du dich? Ich bin der Typ, der gestern ‚Hi‘ gesagt hat.“ – „Ja klar, ich habe die ganze Nacht davon geträumt. Weißt du, es war die Art, wie du es gesagt hast, das war einfach umwerfend. ...“

Während ich so vor mich hinräume, kommt Mark und erzählt, dass Aylin hier als Kinderanimateurin arbeitet. Ihre Familie lebt aber in Köln. Köln – das ist Schicksal!

(als Mark) „Träum weiter! Das halbe Hotel hat’s schon bei Aylin versucht. An die kommt definitiv keiner ran. Außerdem ... Du ... also ...“

(als Daniel) „Du meinst, ich bin nicht der Typ Mann, auf den eine Frau wie Aylin abfahren würde?!“

(als Mark) „Nein, das ... äh ... Dübndüdüüü ...“

Klar, ich habe keinen Waschbrettbauch ... und mein Bizeps reicht gerade mal dazu, ein *Ice Age*-Poster aufzuhängen. Aber im Krafraum eines Fitness-Studios würde ich doch auf genau die Leute treffen, die mir früher in der Schule mit Edding Penisse in meine Kafka-Bücher gemalt haben.

Wenig später sehe ich, wie Aylin am Strand direkt vor der untergehenden Sonne einer Horde von Drei- bis Zehnjährigen ein paar einfache Discoschritte vortanzt.

Daniel schmilzt dahin.

Sie bewegt ihren Körper aber sehr elegant ... Hat sie mir gerade gewunken?

Daniel dreht sich um.

Ich wollte nur sichergehen, dass sie wirklich *mich* meint. Ich kontrolliere das immer, seit ich in der 11. Klasse einmal Gaby Haas zurückgewunken habe, obwohl sie eigentlich Christoph Berger begrüßt hatte, der hinter mir stand. Um die peinliche Situation zu überspielen, bin ich dann wie Otto Waalkes

weggehüpft (*spielt es vor*) „Jaaaaa – hollerähitiii“. Schon in dem Moment habe ich gemerkt, dass das *noch* peinlicher war, aber.... Eine absolut traumatische Erfahrung – auch wenn mein Vater das nicht so schlimm fand. Klar, in seiner Kindheit war Krieg. Und objektiv gesehen ist es natürlich schlimmer, Bombenangriffe zu erleben, als sich vor Gaby Haas zu blamieren. Aber was ich persönlich als traumatisch empfinde, ist immer noch meine Sache.

Daniel schaut noch mal nach hinten, dann winkt er unmännlich zurück,

Aylin meint wirklich mich.

(*als Aylin*) „Hey Daniel, willst du auch mittanzen?“

Okay ... Sie will, dass ich tanze. Ich will sie beeindrucken. Tanzen und Aylin beeindrucken – das geht definitiv nicht gleichzeitig.

(*als Daniel*) „Klar, tanzen. Warum nicht?“

Wieso mache ich mir eigentlich Gedanken, wenn ich dann eh immer irgendeinen Mist sage? Ich scanne kurz meine tänzerischen Möglichkeiten ab. Ich habe zwei zur Auswahl: Erstens: pseudo-cool verkrampft, zweitens: relativ locker, aber wie Udo Lindenberg. Geht beides leider gar nicht.

Daniel fängt an, wie Udo Lindenberg zu tanzen. Dabei (mit der Stimme von Udo Lindenberg):

Verdammt, es muss doch eine dritte Option geben. Dübndübndüüü ...

Daniel merkt, was er tut, bricht abrupt ab, und versucht, cool dazustehen.

Wenige Minuten später tanzen alle Kinder wie Udo Lindenberg – sogar englische und russische. Dann muss ich einen englischen Vater beruhigen.

(*als Engländer*) “What does it mean - ‚Dübndüüüü‘? It’s not some Nazi thing, is it?!”

(*als Daniel, mit deutschem Akzent*) “No, no, no!!! It’s like turaluraluuuu.”

(*als Engländer*) “If I find out that it’s a Nazi word, you’re in deep shit.”

Der Vater verschwindet mit seiner Tochter.

(*als Aylin*) „Du bist echt lustig, Daniel.“

(*als Daniel*) „Danke. Du bist auch lustig ... Nein, ich meine, du bist, äh, schön.“

Nicht schlecht. Kleiner Lapsus mit dem „auch lustig“, aber schnell korrigiert. Für meine Verhältnisse absolut okay. Aylin lächelt geschmeichelt. Na bitte.

(*als Aylin*) „Woher kennst du Mark?“

(*als Daniel*) „Aus der Schule. Wir haben den gleichen Sinn für Humor und das gleiche Pech mit Frauen.“

„Pech mit Frauen?“

„Meine Freundin hat mich verlassen. Ich war ihr nicht männlich genug.“

„Und warum fand sie dich nicht männlich?“

Gute Frage. Warum fand sie mich nicht männlich? Ich hab doch wirklich versucht, alles richtig zu machen. Tja. Wahrscheinlich ist es nicht besonders männlich, alles zu tun, was einem gesagt wird.

Daniel seufzt tief.

(als Aylin) „Schon gut. Du musst nicht darüber reden.“

Aylin lächelt mich an und streicht tröstend mit der Hand über meinen Arm, dabei vermischt sich ihr sanfter Atem mit dem Plätschern der Brandung. Ich muss jetzt irgendwas sagen. Irgendwas Besseres als „Hi“ ... Konversation in romantischen Momenten – das ist eine Disziplin, für die mir schlicht und ergreifend die Ausbildung fehlt.

(als Daniel) „Was sagen türkische Männer eigentlich in solchen Momenten?“

(als Aylin) „Gar nichts. Türkische Männer gucken in solchen Momenten lieber Fußball oder machen sich hinter deinem Rücken an deine beste Freundin ran.“

Wer auch immer das Arschloch war, das sich hinter ihrem Rücken an ihre beste Freundin rangemacht hat – ich würde ihn vor Freude am liebsten abknutschen.

(als Aylin) „Ich habe morgen meinen freien Tag. Hast du Lust, dass wir uns treffen, in der schönsten Strandbar von Antalya?“

Jetzt bloß nicht zu schnell „Ja“ sagen. Lass sie ein bisschen zappeln. Frauen mögen das nicht, wenn man zu Wachs in ihren Händen wird. Ein echter Mann hat seinen eigenen Willen.

(sehr schnell) „Ja!!!“

Das waren schätzungsweise 0,43 Sekunden. Sicher, das hört sich erst mal schnell an. Aber ohne meine taktischen Erwägungen wär's mir schon nach „Hast du Lust“ rausgerutscht.

(als Aylin) „Also dann – bis morgen, Daniel.“

Daniel schaut verliebt der imaginären Aylin nach und winkt sehr unmännlich. Er sieht sein eigenes Winken und zieht seinen Arm schnell nach unten.

(als Mark) „Sie hat dich in die Yakamoz Bar eingeladen???“

Mark ist so fassungslos, dass er vergisst, wie Udo Lindenberg zu sprechen.

(als Daniel) „Ja. Hat sie.“

(als Mark) „Aylin?!“

„Ja.“

„Die Aylin?!“

„Ja.“

„Dich?!“

„Ja.“

„Nein!“

„Doch.“

„Aber ... aber das kann nicht sein. Versteh das nicht falsch. Du bist schon ... du bist ein Mann. Irgendwie. Aber weißt du, Aylin ... Daniel, der Punkt ist: Es gibt bestimmte Gesetze, denen man vertrauen kann. Das Universum dehnt sich aus, die Zeit steht in Relation zum Raum, und Frauen wie Aylin sind grundsätzlich mit unsympathischen Machos zusammen. Und jetzt gibt sie *Dir* eine Chance?!“

Na toll. Bisher war ich nur ein kleines bisschen nervös. Jetzt bin ich in *Panik*.

Daniel versucht einen Moment, bewusst zu atmen. Während der folgenden Sätze nimmt er sich einen Stuhl und setzt sich.

Am nächsten Tag sitze ich in der Yakamoz Bar und warte auf Aylin. Nur eine kleine Bambus-Hütte in einer wunderschönen Bucht, davor sechs Tische. Und während keine zehn Meter entfernt die Wellen sanft ans Ufer plätschern, bietet ein Dach aus Weinranken Schutz vor der Nachmittagssonne – die perfekte Kulisse für unser erstes Rendez-vous.

(als Rosenverkäuferin) „Du Rosse kaufe?“

(Daniel erschrickt) Vor mir steht plötzlich eine alte Frau mit sehr dunkler faltiger Haut und höchstens noch drei Zähnen ... Rosse kaufen? Wenn sie keine Rosen auf dem Arm hätte – ich hätte sie für eine Pferdehändlerin gehalten.

(als Daniel) „Nein, danke.“

Die Frau, vermutlich eine Sinti oder eine Roma, bleibt ungerührt stehen. Deshalb sage ich`s sicherheitshalber noch mal auf Türkisch:

(als Daniel) „Hayir, teşekkürler.“

Nichts passiert.

(als Daniel) “No, thank you. Non merci. No grazie.”

Die Frau bleibt wie angewurzelt stehen.

(als Rosenverkäuferin) „Rott Rosse, kelb Rosse, weiss Rosse. Funf Öro.“

(als Daniel) „Nein, Danke.“

Sie bleibt stehen. Ich denke kurz darüber nach, ob sie mit „Öro“ wirklich Euro gemeint hat, oder ob sie mich für einen Dänen hält und glaubt, dass ich mit Öre bezahle. Da legt sie mir eine Rose auf den Tisch.

(als Daniel) „Nein, Danke.“

Sie schiebt mir die Rose hin. Ich schiebe sie weg. Sie schiebt sie hin. Ich schiebe sie weg. Sie schiebt sie hin. Ich schiebe sie weg. Sie schiebt sie hin... So was hab ich seit dem Sandkasten nicht mehr erlebt.

(als Rosenverkäuferin) „Funf Öro.“

Ich schiebe die Rose weg. Sie schiebt sie hin. Ich schiebe sie weg. Sie schiebt sie hin. Ich seufze.

(als Rosenverkäuferin) „Funf Öro.“

(als Daniel) „Nein, Danke.“

„Funf Öro.“

„Hayir teşekkürler.“

„Vie Öro fönza.“

Ohne den Kontext wäre ich nie darauf gekommen, dass „Fönza“ fünfzig bedeuten könnte. Gut, vielleicht ist fönza auch ein türkisches Schimpfwort, das ich nicht kenne. Ich schiebe die Rose weg. Sie schiebt mir jetzt zwei Rosen hin.

„Sekk Öro.“

„No!“

„Funf Öro fönza.“

„Nein!“

Ich will keine Rosen kaufen. Sie denkt, ich will handeln. Ein Teufelskreis.

„Vier Öro fönza.“

„No. Nein. Non. Hayir.“

Ich schiebe die Rosen weg. Sie legt jetzt den kompletten Strauß auf meinen Tisch.

„Twantziss Öro.“